

ben, die hier nicht am unrechten Orte stehen werden.

S. 121.

Beobachtungen bey Anwendung der Klystiere.

Es ist nicht genug, heißt es in des gedachten Ferdinand Martini Venträgen zur Verbesserung der Heilkunst, daß man weiß, welches Mittel helfen könne; man muß auch wissen, wie es gebraucht werden soll, damit es helfen könne; und dies wissen in Hinsicht auf das Klystier nicht alle. Fabricius von Hilden wußte viel davon, und mehr, als ich in einem andern Buch gelesen habe, er aber wußte nicht genug. Er sagt in der sieben und siebenzigsten Wahrnehmung des ersten Hunderts seiner Wahrnehmung: Es ist ein sehr nützlicher Gebrauch der Klystiere in den mehresten Krankheiten, besonders der Därme, und sie kommen den Kranken nicht wenig zu Nutzen, wenn man sie nur recht gebraucht, welches unter andern darinnen bestehet, daß der Kranke recht gelegt werde. Damit wir aber erweisen, auf welcher Seite derselbe liegen soll, so muß man die Lage des Grimmdarms betrachten. Dieser entspringet von dem Sackdarm gegen die rechte Niere und zieht sich gegen das hohle Theil der Leber, wendet sich und geht unter dem Boden des Magens gegen die linke Seite und lieat an der Milz an. Alsobald biegt er sich zurück, steigt abwärts gegen die

die linke Niere, da er angebunden ist, und wird daselbst viel enger, als in den andern Theilen, und hat auch keinen Sack oder Busen mehr; hernach steigt er unter sich, wendet sich zweymal um, und geht in den Mastdarm. Aus solchem erhellet, daß der Kranke auf die rechte Seite müsse gelegt werden. Denn wenn man ihn auf die linke Seite legt, so drückt die ganze Last der innern Glieder so wohl den Mastdarm, als besonders das untere Theil des Grimmdarms; weswegen das Klystier nicht weiter gegen die Weite des Darms fortkommen kann. Es bleibt daher in den beyden untersten Umwindungen desselben liegen, und kann auch nicht lange behalten werden. Wenn aber der Kranke auf der rechten Seite liegt, so kann das Klystier leichtlich mit der Spritze oder durch das Klystierröhrchen beygebracht, und bis zur Wendung des Grimmdarms unter der Milz und hernach ohne Hinderung zu dem Schlusse des Blinddarms gebracht werden, welchen der vortrefliche Doctor Caspar Bauhin getunden hat. Dergestalt wird der Kranke, weil er das Klystier länger behalten kann, auch einen größern Nutzen davon empfinden. Alles, was Fabricius hier sagt, ist vortreflich: aber er scheint nicht bedacht zu haben, daß, wenn der Kranke auf der rechten Seite liegt, denn auch ein Theil des Darms, wohin die Feuchtigkeit soll, merklich höher, als das Ende des Mastdarms sey. Man muß daher seinen Lehren noch zufügen, daß man dem Kranken, nachdem ihm in dieser Lage ein großes Klystier

bey:

hergebracht worden ist, entweder befehlen müsse,
 mit den Füßen hoch in die Höhe zu klettern, oder
 daß man ihn bey den Schenkeln fassen und hoch
 in die Höhe heben und in beyden Fällen den
 Bauch mittlerweile rütteln solle; denn so wird,
 wenn alles dieses in der Lage auf der rechten
 Seite geschieht, das Klystier durch seine eigne
 Schwere in den Sackdarm fallen, und die Lehre
 wird vollkommen seyn. Wie wenig sind doch die
 Menschen zu Untersuchungen der Wahrheit geneigt!
 Ich kannte die Lage der Därme so gut, als
 Fabricius sie gekannt hat, und dennoch war ich
 bey allen meinen Kranken, welche diese Einspritzung
 brauchten, nicht fähig auf den Einfall zu kom-
 men, die Art, sie anzubringen, in Betrachtung
 zuziehen. Eine mir den Tod drohende Krank-
 heit mußte mich nach zwanzig unnützen Versuchen
 erst dahin bringen. Erst nachdem wohl zwanzig
 Klystiere unnütz waren gebraucht worden, fiel es
 mir bey, mich auf die rechte Seite zu legen, und
 wenn ich das Klystier im Leibe hätte, mit den Fü-
 ßen in die Höhe zu klettern; und kaum war dieses
 geschehen, so fiel dasselbe durch den queren Theil
 des Grimmdarms, so daß ich es merken konnte;
 und ich wurde ohnmächtig. Nach dem giengen
 verhärtete Klumpen von Koth und Schleim fort:
 und ich fand mich auf einmal von den grausam-
 sten Schmerzen und dem unaufhörlichen Brechen
 und Würgen befreyet, wider welche alle Hülflei-
 stungen fruchtlos gewesen waren.

Nuzen der Klystiere.

Die Klystiere werden zu verschiedenen Absichten gebraucht, entweder einen Reiz oder Desfnung des Leibes zu machen, oder zu erweichen und zu erschlaffen, Schmerzen, Krämpfe und Verstopfung des Leibes zu heben, Schärffen zu lindern oder einzuwickeln, Entzündungen und Brechen zu heben, Geschwüre zu reinigen und zu heilen, Nahrung oder Arzneien dem Körper bezubringen oder denselben zu stärken u. s. w. Herr de Saen Ration. Medendi Tom. VIII. p. 240 erwähnt einer in Italien erfundenen Maschine, durch welche man vieles lauliches Wasser in die Gedärme sprizet, um dadurch eine hartnäckige Verstopfung des Leibes und das Miserere zu heben. Ein Arzt zu Meyland, Johann von Videmar, hat ihm von dieser Maschine eine Beschreibung gegeben, mit der Nachricht, daß man durch selbige vieles lauliches Wasser nach und nach bey drey Kranken, die an dem Miserere sehr hart darnieder gelegen und schon Excremente weggebrochen hätten, mit dem Erfolgs einer Desfnung des Leibes und einer vollkommenen Wiederherstellung, in die Gedärme hineingesprizt hätte. Herr de Saen hat diese Maschine sich nachmachen lassen und durch dieselbe einem lebendigen Hunde, drey verschiedene male hintereinander, beynähe sechs Pfund lauliches Wasser durch den Mastdarm eingesprizt. Nach einem jedesmaligen

ligen Einspritzen hat der Hund Wasser und Excremente vier bis fünf Fuß weit mit einer unglaublichen Gewalt hintenweggespritzt und es hat ihm dss Einspritzen gar nicht geschadet. Weil nun das gewaltige Wagspritzen des eingespritzten Wassers den Herrn de Haen auf die Gedanken brachte, daß das eingespritzte Wasser nicht durch die Bauhinische Klappe kommen können, so hat er diesen Versuch noch einmal wiederhohlet und dem Hund wenigstens sechs Pfund laulich Wasser nach und nach durch den Mastdarm eingespritzt und den Hintern um die Spritze herum wohl verschlossen. Da nun vier Pfund Wasser waren eingespritzt worden, so fieng der Hund an sich zu brechen, und gab durch Brechen zuerst Wasser, hernach Speisen von sich, und da man fortfuhr Wasser einzuspritzen, so schoß dasselbe wie ein Strohm drey bis vier Fuß weit bey dem Brechen heraus, woraus man schloß, daß das eingespritzte Wasser den Widerstand der Bauhinischen Klappe überwunden habe und durch dieselbe durchgegangen seyn müsse. Man tödtete den Hund und fand die dicken Därme nicht sonderlich und die dünnen noch weniger, den Magen aber erstaunend ausgedehnt und an der Bauhinischen Klappe eine längliche Defnung. Eben dergleichen Versuch hat der Herr de Haen noch bey andern lebendigen Hunden, ingleichen bey einem menschlichen Leichnam gemacht, und den Hunden hat dieser Versuch nicht geschadet. Daß mancher Hund sich davon nicht gebrochen und das

Waf-

Wasser mit Gewalt durch den Hintern wieder von sich gespritzt, scheint nicht so wohl von dem Widerstand der Bouhinischen Klappe als vielmehr von den gewaltigen Anstrengungen und Bewegungen des Hundes herzurühren; denn wenn man den Hund recht befestiget hat, daß er sich weniger hat bewegen können, so hat er Wasser weggebrochen. In Italien sind ausser den bereits angeführten glücklichen Curen des Miserere, welche durch die gedachte Sprizmaschine bewerkstelliget worden, noch zwey andere glückliche Curen in eben der Krankheit geschehen, alleine es scheint doch, daß diese Maschine solche Hindernisse finden könne, die sie zu überwinden nicht im Stande ist, und wollte man nun in diesem Fall bey dem Spritzen große Gewalt anwenden, wie leicht könnte man damit nicht eine tödtliche Verletzung und Zerspaltung verursachen? Man hat auch bey menschlichen Leichnamen gefunden, in die man vermittelst dieser Maschine Wasser eingespritzt hat, daß dasselbe nicht bey allen durch die Bouhinische Klappe durchgegangen ist, und manchen, die das Miserere gehabt, hat man mit dieser Maschine nicht helfen können. Man erwäge ferner die Hindernisse in den Därmen, die bey den Fäulen des Miserere und bey den eingeklemmten Brüchen, davon gemeiniglich das Miserere entstehet, da die Därme verstopft, zusammengedrückt und eingeschnürt, andere aber so ausgedehnet sind, daß sie andere zusammendrücken, vorfallen, und die so mancherley und zum Theil gar verborgen sind
und

und erst nach dem Tode entdeckt werden, so wird man leicht einsehen, daß solche Hindernisse unmöglich alle durch eine solche Spritzmaschine können gehoben werden, und eine starke Gewalt, die man hier brauchen wollte, dem Kranken den Tod verursachen könnte.

S. 123.

Von Visceral- und fixer Luft-Klystieren.

Von der säulnißwidrigen Kraft der fixen Luft, und von dem Nutzen derselben in Klystieren bey faulen Fiebern und andern faulen Krankheiten findet man in der Sammlung auserlesener Abhandlungen zum Gebrauche praktischer Aerzte im zweyten Bande ersten Stücke S. 148. und im zweyten Stücke S. 97, wie auch in dem dritten Bande S. 168 und S. 277 verschiedene Abhandlungen. Von dem vortreflichen Nutzen der Kämpfischen Visceralklystiere in den hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe und in den Verstopfungen der darin gelegnen Eingeweide haben, werde ich unten umständlich handeln; indessen empfehle ich denjenigen, die sich von dem Nutzen dieser Klystiere überzeugen wollen, die schöne Schrift des Hefisch, casellschen Oberhofraths und Leibarztes Kämpf von einer neuen Methode die hartnäckigsten Krankheiten, die ihren Sitz im Unterleibe haben, besonders die Hypochondrie, sicher und gründlich zu heilen, zulesen.

S. 124.

Von Um- und Aufschlägen und Bähungen.

Zu den äußerlichen Arzneien gehören die Umschläge, Aufschläge, Bähungen, die epithemata, forus, fomentationes und cataplasmata genennet werden. Die Umschläge sind entweder trockne oder feuchte. Was die trocknen betrifft, so bedienet man sich hierzu entweder eines Stücks Leinwands, welches man an einen warmen Ort hält, und wenn es genugsam erwärmet ist, auf die leidende Stelle legt, wie solches die Leute bey Zahn- oder andern Schmerzen zu thun pflegen, oder eines von Leinwand gemachten Sacks, worin ein Salz, Kleyen, Mehl oder zu Pulver gestoffene Vegetabilien gesteckt werden. Die trocknen Kräutersäcke und Kräutermützen gehören hierher. Dieselben macht man aus allerhand Kräutern, Wurzeln, Blumen, Saamen, die man gröblich zerstoßt und in einen von Leinwand gemachten Sack thut, den man durch- und zunähen läßt. Bey den Kräutermützen läßt man das Pulver zwischen Leinwand thun, solches durchnähen und ihm die Gestalt geben, daß es wie eine Mütze auf dem Kopfe getragen werden kann. Dergleichen Kräutermützen werden cucuphae genennet. Die feuchten Umschläge sind entweder kalte oder warme. Zu den kalten gehören die von mir oben angeführten S. 102. Die warmen feuchten Umschläge

ge macht man aus Flonell, zusammengelegten
 Tüchern oder Leinwand, die man nach Beschaf-
 fenheit der Absicht und Cur in warmes Wasser,
 Weinessig, Milch, Bier, oder Decoct hält und
 ausgepreßt, über den leidenden Theil legt oder
 man bedienet sich eines von Leinwand verfertigt-
 ten Sacks, den man nach seiner Absicht mit aller-
 hand Ingredientien, Kräutern, Blumen u. d. m.
 gröblich zerstoßen angefüllt und zugenähet hat,
 weicher solche Kräutersäcke in heißes Wasser,
 Milch, Wein, Decoct u. d. m. ein, drückt sie
 aus und legt sie auf den leidenden Theil, oder
 man bedient sich einer Blase, die man mit einem
 heißen Decoct, heißer Milch u. d. m. angefüllt
 und zugebunden auflegt. Außerliche breparti-
 ge Arzneimittel, die man aufleget oder umschlä-
 get, nennet man Aufschläge, Umschläge, Brenum-
 schläge, cataplasmata. Man verfertigt solche
 mit oder ohne kochen aus Kräutern, Blumen,
 Wurzeln, Saamen und Früchten, welche man zu
 Pulver stößet, mit Wasser oder Milch gemeini-
 glich, wenn man sie zum Erweichen haben will, und
 thut auch zu dem Ende noch allerley Fettigkeiten
 und ausgepreßte Oele, oder mit Wein, wenn man
 sie zum Stärken und zum Zertheilen haben
 will, welches letztere aber nicht so gewöhnlich ist
 als das erstere. Hieher gehören auch die Senfum-
 schläge, sinapismi, die aus zerstoßenem Senfsaa-
 men, Brot- oder Semmel-Krumen oder Sauerteig
 und guten Weinessig, so viel davon nöthig ist,
 untereinander gemischt, gemacht werden. Man
 thut

thut auch zerstoßenen Knoblauch, schwarze Seife
oder gemein Salz dazu.

§. 125.

Von Pflastern, Salben und Balsamen.

Zu den äußerlichen Arzneien gehören auch die Pflaster, Salben und Balsame. Pflaster sind äußerliche Arzneien, die zwar eine feste Consistenz haben, aber von der Wärme weich, zäh und streichbar, und auf Leinwand, Darchend, Leder oder Tafel gestrichen werden. Sie werden aus allerhand Ingredientien nach den verschiedenen Absichten, die man bey ihrer Verfertigung hat, gemacht, gemeiniglich aber aus allerhand ausgepreßten Oelen, Fettigkeiten, Wachs, Harz, Gummi, vegetabilischen Säften, wozu man noch allerhand Ingredientien und Pulver mischt, verfertigt, und sind in Ansehung der Consistenz unterschieden, indem einige weicher, andere härter sind. Die Cerata sind von den Pflastern barinnen unterschieden, daß sie weicher sind. Außerliche Arzneien, welche eine noch weichere Consistenz als die Cerata, eine Honig- oder Lattwergen- oder solche Consistenz haben, die zwischen Oel und Pflaster das Mittel hält, werden Salben, unguenta, und dünne und flüssige Salben linimenta genennet.

112

§. 126.

Von Stuhlzapfen.

Aeußerliche Mittel von fester Consistenz von allerhand Größe und Figur, rund, länglich, conisch oder cylindrisch, welche zur Erhaltung eines heilsamen Entzwecks in den Mastdarm gesteckt und darin gelassen werden, werden Stuhlzapfen, suppositoria, globuli und noduli intestinales, glandes subdititiae, bisweilen auch pessi, pessuli, pessaria genennet. Man braucht sie überhaupt statt der Klystiere, wenn Kranke nicht zubewegen sind, sich ein Klystier setzen zulassen, um Oefnung des Leibes zu erhalten, zum Erweichen und Lindern, zum Zertheilen, zusammenziehen, Schmerzen zu stillen, zu reinigen und heilen, wider die Würmer, Stuhlwang u. s. w. Viele werden aus Seife, Talcklicht, Speck, gekochtem Honig, Eyerdotter u. d. m. gemacht, wozu zur Erregung des Reizes zum Stuhlgange allerhand Salze, gemein Salz oder Salmiac, auch pulverisirte Nieswurzeln, Trochisci Albandal, Lerchenschwamm, Aloe und andere reizende Mittel genommen werden, welche aber bey empfindlichen, zärtlichen und reizbaren Personen und bey Krampf- und schmerzhaften Zufällen und den zu solchen Zufällen geneigten Personen zu vermeiden sind. Man macht auch runde Stuhlzapfen, daher sie auch globuli intestinales genennet werden, wie die Bisamkugeln sind, die aus Zucker, Kraftmehl und Tragacanth mit etwas wenigen Bisam verfertigt wer-

wer-

werden, daher sie auch globulimuscadini, Bisamkugeln genennet werden.

§. 127.

Von Mutterkränzen.

Bei den Zufällen der Mutterscheide und Gebärmutter werden Einspritzungen, Mutterkränze und Räucherungen verordnet. Die Mutterkränze sind von zweyerley Art, entweder einfache aus Kork oder anderer Materie, die mit Wachs überzogen wird und wodurch man den Vorfall der Mutterscheide und Gebärmutter verhütet, oder zusammengesetzte, die aus verschiedenen reizenden Mitteln bestehen, durch welche man sonst den Abgang der monatlichen Reinigung zu befördern gesucht hat, aber jezo nicht mehr gebräuchlich sind. Ich rede jezt blos von den zu dem ersten Zweck dienenden Mutterkränzen. Sandys macht kugelartige, hölzerne, hohle, damit sie leicht seyn sollen. Sie sind für unverheurathete, und bejahrte Personen sehr nützlich. Siehe Journal de Medic. Vol. VII. Nützen bereitete sie aus einer mit Luft angefüllten Blase, welche weniger Unbequemlichkeit macht und leicht gereinigt werden könne. Aber diese, glaube ich, haben unter allen die wenigste Vollkommenheit. Denn es muß nothwendig sehr leicht herausglitschen, die Luft stinkend und faulig werden, ja die Blase als häutiges Wesen wird selbst sehr leicht faulig werden, zerrissen und also immer wieder neue gemacht wer-

II 3

den

ben müssen, dabey läßt sich auch die größte Unsauberkeit gedenken. Dagegen hat Jürville welche aus dem elastischen Harz verfertigen lassen, die oben mit einem guldnen Trichter versehen sind. Goldene gab auch schon Deventer an. Es ist nicht zu läugnen daß die aus elastischen Harz den größten Vorzug verdienen, indem sie wenig Unbequemlichkeit verursachen, gut sitzen bleiben und auch Reinlichkeit erhalten, wenn man sie zuweilen herausnimmt und abwäscht. Allein da sie so theuer und kostbar sind, können sie nicht gemeinnützig genug gemacht werden; denn derjenige Theil des weiblichen Geschlechts, der sie am häufigsten braucht, nämlich die Landweiber und geringe Städterinnen können sie nicht haben und bezahlen. Unser berühmter Herr Hofrath Starke hat noch immer die zwar nicht neue Art, nemlich die Schwämmichen und eine Art hölzerne mit Wachs überzogene Ringe sehr brauchbar und wohlfeil gefunden, und bey sehr vielen Personen angewendet, nemlich: man läßt aus Birnbaum oder einem andern festen Holze Ringe von verschiedener Größe von 2 bis 3 Zoll im Durchmesser, als die gangbarsten, der Kreis aber etwa 4 bis 5 Linien breit und 3 bis 4 Linien dick vom Drechsler drehen, bindet daran einen Faden, senckt ihn in zerstoffenes Wachs, zieht ihn schnell wieder heraus, läßt es erkalten, und so fährt man drey bis vier mal fort, wo er genug mit Wachs überzogen ist, schneidet den Faden ab und macht ihn an der Stelle glatt. Dann bringet man der liegenden Person, zwey Finger unter den

den

den Schambogen in der Scheidensöffnung ein und zwischen diesen schiebt man einen, für jedes Becken passenden großen oder kleinen, überdieß noch in Del getauchten Ring ein so hoch, als bis man Widerstand findet, alsdenn schiebt man den untersten Theil an der Seite auch in die Höhe, so, daß er mit der Beckenhöhle eine parallele Lage erhält; man läßt denn die Person vorsichtig aufstehen, damit der schnellen Beugung des Körpers halber er nicht gleich wieder heraus glitsche, untersucht sie nochmals im Stehen und hilft mit dem Finger nach, wo er etwa noch zu weit herunter hängt. Sie kann dabey ihre Reinigung haben, kann sich leicht selbst wider herausnehmen und säubern, und hindert weder Urin noch Stuhlgang und springt auch bey den stärksten Arbeiten nicht heraus, wenn man ein passendes gewählt hat. — So hat gedachter Herr Hofrath vielen Unglücklichen auf eine sehr wohlfeile und gute Art geholfen. Zu den äußerlichen Mitteln gehören auch noch die Einsprinkungen, Gurgelwässer, Augenmittel, Räucherungen und Kerzen, die man in die Harnröhre steckt, um gewisse Curen dadurch zu bewerkstelligen, ich werde aber davon in der Folge besonders handeln.